

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30.
hievu Restgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Gemeindeordnung.

Die Zweite Kammer hat ihre mühevollen Arbeit abgeschlossen. In der Schlussabstimmung wird das Gesetz einstimmig angenommen und dem König zur Unterschrift vorgelegt. Das ist kein ungünstiges Zeugnis für den Wert der Arbeit, die, ehe sie in die Kommission verwiesen wurde, von weiten Kreisen abgelehnt wurde und auch von uns nicht annehmbar erschien.

Die Abgeordnetenkammer arbeitete unter schwierigen Verhältnissen. Dem Entwurf der Regierung fehlt wie bisher ein fester Stützpunkt in der Volksvertretung. Der Entwurf war dem Haupt des Ministeriums entsprungen, ohne daß dieses sich auch nur über die Grundzüge mit den verschiedenen Parteien verständigt hatte. Im Landtag selbst ist keine einheitliche Mehrheit. Der Volkspartei, der stärksten Gruppe, trat nicht nur die Rechte und das Zentrum, sondern auch die Sozialdemokratie zum Teil sehr heftig gegenüber. So begann ein langes, mühsames Ringen. Die Volkspartei unterzog sich der nicht leichten Arbeit, nach Möglichkeit zu bessern. Es gelang, den Entwurf in einer Reihe von Bestimmungen umzuwandeln. Eine Durchsetzung einheitlicher Grundlinien war unter den angegebenen Umständen nicht möglich. Immerhin wäre es irrig, das Gesetz nicht für einen Fortschritt und nur für ein Gliedwerk zu halten. Die Überwindung und teilweise unentschiedenen parlamentarischen Kämpfe haben diesen Eindruck in höherem Maß, als begründet ist, bei denen hervorgerufen müssen, die allen Einzelheiten nicht zu folgen vermöchten.

Das Gesetz, wie es die Zweite Kammer nun verläßt, ist in die Risse und Untiefen der Ersten Kammer zu führen, bringt unter anderem folgende Änderungen:

Die Lebenslänglichkeit ist abgeschafft, jeder nicht völlig, aber doch vom 1. Januar 1905 an kann kein Lebenslänglicher mehr gewählt werden.

Das Recht der Selbstverwaltung und Autonomie der Gemeinde ist grundsätzlich gesichert, und die Stellung der Staatsbehörden als der „Vorgesetzten“ der Gemeindebehörden ist von der Kommission nicht durchgelassen worden. Die Befugnis zur Erlassung von Gemeindegesetzen ist innerhalb der gesetzlichen Schranken gesichert, die schrankenlose Genehmigungsfreiheit der Staatsbehörden ist beseitigt. Die Stellung und Aufgaben der Gemeinderatsmitglieder im Kollegium sind fester umschrieben und stärken den Gemeinderat gegen Ortsvorsteher und Oberamt. Das Recht billiger Entschädigung durch gesetzliche Tagelöhne ist sichergestellt.

Der Bürgerausschuß als Kontrollorgan ist ge-

rettet worden. Die Rechte desselben sind durch Einführung des Initiativrechts erweitert, seine Bedeutung durch Einführung der Öffentlichkeit seiner Sitzungen erhöht. Der Geschäftsgang und Verkehr zwischen beiden Kollegien ist bestimmter geordnet und dem Bürgerausschuß das Recht, nach Vortrag des Beratungsstoffes in der gemeinschaftlichen Sitzung eine abgeordnete Sitzung verlangen zu können, gesichert.

Das Wahlrecht der Bürger ist mit verschärftem Schutz umgeben, Wahlrecht und Stimmrecht für Ortsvorsteher- und Gemeindevorwahlen eingeführt. Das Wahlrecht und unerlaubte Beeinflussung sind unter die gesetzlichen Wahlrechtsgründe aufgenommen.

Für die größeren Gemeinden ist das Proporzverfahren eingeführt, das, wenn es sich als Schutz der Minderheiten bewährt, rasch von den anderen Gemeinden reklamiert werden wird. Die Erlangung des Bürgerrechts ist an eine ordnungsgemäße Anmeldung, aber nur noch an die verschwindend kleine Gebühr von zwei Mark gebunden.

Das Staatsrecht der Gemeinden ist gesetzlich fester umschrieben. Eine noch größere Freiheit gegenüber den oberamtlichen Revisionen hätte, wenn weniger Ortsvorsteher in der Kommission gewesen wären, erlangt werden können.

Das Recht der Gemeindebeamten hat eine Stärkung erfahren, und man kann sagen, es ist hier ein Gemeindebeamtenrecht in das Gesetz hineingearbeitet worden. Die Haftstrafen für die Unterbeamten sind aufgehoben.

Auf dem Gebiet der Polizeiverwaltung ist keine Besserung und keine reinliche Scheidung erlangt, in einigen Punkten sind bedenkliche Stützpunkte staatlicher Eingriffe gegen die Anträge der Linken durchgelassen worden.

Die Staatsaufsicht ist, abgesehen vom Polizeirecht, besser abgegrenzt und gegen dieselbe ein System des Rechtsschutzes geschaffen.

Das ist ein Teil der Neuerungen, auf andere werden wir später zurückkommen, ebenso wie auf den Inhalt und die Veränderung der Bezirksordnung.

Falls die Erste Kammer, welche sich zum Werkzeug einer Rückwärtsrevision machen würde, das Lebenslänglichkeitsgesetz mit der Begründung, man brauche ein durchgreifendes Reformgesetz, ablehnt, dann wäre vor dem Land noch weit sinnfälliger als bei dem Schulgesetz erwiesen, daß die Kammer der Standesherrn jede, auch mit der größten Anspannung der Arbeitskraft der Abgeordnetenkammer durchgeführte, gesetzgeberische Arbeit an-

nulliert. Die Abgeordnetenkammer und die Kommission haben in ihrer Gesamtheit bei keinem Gesetz, nicht einmal bei dem Steuergesetz, intensiver und eifriger mitgearbeitet.

Die französisch-russische Allianz

hat kürzlich der Pariser „Temps“ mit großem Eifer verteidigt, indem er nachzuweisen versuchte, daß Frankreich weder mit Italien noch mit England ein Bündnis schließen könne, und daß seinem Bedürfnisse, einen Verbündeten gegen benachbarte Nebenbuhler und Feinde zu haben, einzig Rußland genüge. Zaires antwortet nun in der „Humanite“ auf diese Ausführungen. Was er im Gegensatz zum „Temps“ zu sagen weiß, wirft ein treffliches Schlaglicht auf die durch den russisch-japanischen Krieg zwischen Frankreich und Rußland geschaffene Lage. Zaires sagt u. a.:

Es handelt sich heute nicht mehr darum, zu wissen, ob wir durch ein Bündnis mit England und Italien die russische Allianz ersetzen oder den russischen Despotismus mit der französischen Freiheit in dauernde Beziehungen bringen können, sondern darum, ob beim gegenwärtigen Zustand Europas und der Welt und bei der politischen und sozialen Entwicklung aller Nationen das Bündnis mit Rußland noch etwas zur Sicherheit, Stärke und Würde Frankreichs beitragen kann. Nun aber kommt es mit wachsender Klarheit zur Erscheinung, daß das Bündnis mit Rußland für unser Land eine Verminderung an Sicherheit, Stärke und Würde bedeutet. Es schwächt, kompromittiert und erniedrigt uns. Das französische Volk kennt die Bedingungen der Allianz nicht; es weiß weder die Bürgschaften, die sie uns bietet, noch die Lasten, die sie uns auferlegt. Aber wenn Frankreich die Allianz eingegangen ist trotz der Abneigung, die sie den Republikanern wegen des russischen Despotismus eingefloßt hat, so geschah es nur, weil sie ihm vorgestelt wurde als ein Schutz gegen einen deutschen oder italienisch-deutschen Angriff. Ich will nicht unteruchen, ob seit 1890, das heißt seit die Verhandlungen über die Allianz begannen, die Gefahr eines solchen Angriffs eingebildet oder wirklich war. Tatsächlich hat Deutschland keinen Grund, Frankreich den Krieg zu erklären. Wenn in einem Augenblicke, gegen 1888, die Beziehungen beider Nationen gespannt waren, so trägt die Schuld daran der französische Boulangismus, der an der Oberfläche chauvinistische Revanchephrasen auftrieb, die unserem tiefen Gefühl hoher Klugheit und Friedensliebe nicht entsprachen. Aber der „Temps“ vergißt völlig, daß die ganze seitherige russische Politik ein fortwährender Abfall vom ersten Gedanken

Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

Kochdruck verboten.

Fortsetzung.

Sogleich bekam auch mein Geist einen andern Gesichtspunkt. Ich war schon eine Maschine geworden wie der Wagen. Dem Gedanken über Bicetre folgte einer über die Türme von Notre-Dame. — Die Leute da oben auf dem Turme, wo die Fahne ist, müssen eine gute Aussicht haben, sagte ich bei mir und lächelte gleichgültig dazu. Ich glaube, in diesem Augenblick fing der Priester wieder an, zu mir zu sprechen. Ich habe ihn ruhig reden lassen. Ich hatte schon im Ohr den Lärm der Räder, das Klappern der Hufeisen, das Quaken des Postillons. Es war ein Geräusch mehr.

Ich hörte ruhig den monotonen Wortschwall mit mir, der meinen Geist einschläfert wie das Murmeln einer Quelle. Seine Worte, zwar immer andere und doch immer dieselben, glitten an mir vorüber, wie die schiefen Almen an der Chauffee. Plötzlich schlug die barocke Stimme des Beamten, der auf dem Vorderfuß saß, an mein Ohr. „Nun, Herr Abbe,“ sagte er mit einem ziemlich fröhlichen Tone, „was giebt's denn Neues?“

Zu dem Priester wandte er sich, als er so sprach. Der Gefängnisgeistliche, der unaufhörlich auf mich einredete und der bei dem Geräusch des Wagens nichts hörte, antwortete nicht.

„Zum Henker,“ fing der Beamte von Neuem an,

indem er noch lauter sprach, um den Lärm der Räder zu überhören, „das ist ja ein verwünschter Wagen.“

Verwünscht — in der Tat!

Er fuhr fort:

„Bei diesem verdammten Gerumpel versteht man ja kein Wort. Was wollte ich doch gleich sagen? — Ach so — haben Sie schon das Allerneueste aus Paris gehört?“

Ich zitterte, als ob er von mir sprechen wollte.

„Nein,“ sagte der Priester, der endlich zuhörte, „ich habe keine Zeit gehabt, die Morgenblätter zu lesen. Ich werde es heute Abend erfahren. Wenn ich den ganzen Tag, wie heute beschäftigt bin, so lasse ich durch den Portier die Zeitungen aufheben und lese sie, wenn ich zurückkomme.“

„Ach — das geht nicht,“ fing der Beamte wieder an. „Das müssen Sie wissen! Das Neueste aus Paris von heute früh.“

Ich nahm das Wort.

„Ich glaube, ich weiß es.“

Der Beamte sah mich groß an.

„Sie? Wirklich? Na, was sagen Sie denn dazu?“

„Sie sind aber neugierig!“ antwortete ich.

„Warum?“ erwiderte er. „Jeder hat seine politische Meinung. Ich achte Sie zu sehr, um anzunehmen, daß Sie keine haben. Was mich anbetrifft, so bin ich völlig der Meinung, daß die Nationalgarde wieder eingeführt werden muß. Ich war Sergeant in meiner Kompagnie und wahrhaftig, das machte mir viel Vergnügen.“

Ich unterbrach ihn.

„Ich glaubte nicht, daß es sich darum handelte.“

„Warum denn? Sie sagten, Sie wüßten die Neuigkeit?“

„Ich dachte an eine andere, mit der Paris sich auch heute beschäftigt!“

Der Dummkopf verstand mich nicht; seine Neugier wurde rege.

„Noch eine Neuigkeit? Wo zum Henker können Sie denn Neuigkeiten her haben? Welche denn? Legen Sie los! Wissen Sie, Herr Abbe, welche er meint? Sind Sie mehr auf dem Laufenden als ich? Bitte, erzählen Sie doch. Worum handelt es sich? — Sehen Sie mal, ich habe Neuigkeiten zu gern. Ich erzähle sie dann dem Herrn Präsidenten; das macht ihm Spaß.“

Und so ging das alberne Gespräch ins Unendliche weiter. Er wandte sich bald an den Priester, bald an mich. Meine einzige Antwort war ein Achselzucken.

„Nun,“ sagte er zu mir, „an was denken Sie denn?“

„Ich denke,“ antwortete ich, „daß ich heute Abend nicht mehr denken werde.“

„Ach so! Das ist's,“ erwiderte er. „Sie sind auch zu schwermütig. Herr Castaing plauderte.“

Pause. Dann:

„Ich habe auch Herrn Papavoine das Geleit gegeben; der trug eine Otterfellmütze und rauchte ganz gemächlich seine Cigarre. Die jungen Leute von Le Rochelle plauderten zwar nur miteinander. Aber sie plauderten doch.“

Noch eine Pause, dann fuhr er fort:

„Narren! Schwärmer! Sie sahen aus, als ob sie



der Allianz gewesen ist. Seit Rußland sich in die ostasiatischen Unternehmungen eingelassen hat und seit es in der Mandchurie seinen Ehrgeiz und seine Kraft, sein Geld und seine Militärmacht vergraben hat, wo ist die Bürgschaft für das europäische Gleichgewicht und wo bleibt Frankreichs Sicherheit? Wenn morgen Deutschland Streit mit uns anfängt, hat Rußland kein einziges Regiment, um an Deutschlands Ostgrenze zu unseren Gunsten eine wirksame Demonstration zu machen! Seit Jahren giebt es in Europa kein Rußland mehr und wir sind verbündet mit einem Phantom, das sich im fernsten Orient verliert und für uns, wenn wir angegriffen würden, nicht einmal mit einer Drohung gegen unsere Angreifer sich wenden könnte!

Zares führt dann aus, daß die Franzosen dumm genug waren, auch noch das Geld zu den Unternehmungen herzugeben, die Rußland in Ostasien festlegen und es verhindern, im Ernstfalle seine Allianzpflichten in Europa zu erfüllen. Das Ergebnis sei, daß der Friede im Belieben Deutschlands stehe, gegen das gerade Frankreich sich durch die Allianz schütten wollte. Die Allianz sei daher heute nur noch eine ungeheure Mystifikation. Schließlich verteidigt Zares das Recht der Franzosen, ihre Meinung über den russischen Despotismus zu sagen, weil sie für diesen, durch Vergabe der finanziellen Mittel, mitverantwortlich seien und weil sie unter den Folgen, die der Despotismus haben werde, mitzuleiden hätten. Dieses Urteil des sozialistischen Führers, das eine Beurteilung der Allianz ist, findet auch in anderen Kreisen Anklang, wie die Pariser Versammlungen be weisen.

Weltbrandstoff.

Der englische „Zivilord der Admiralität“, Arthur Lee, hat in einer Tafelrede sein schwarzes Herz enthüllt. Er erzählte, der gefährlichste Feind der britischen Flotte stehe in der Nordsee. Das ging Deutschland an.

Englische Tafelredner nehmen es oft, wenn der Plumpding serviert wird, nicht mehr allzu genau mit der Vorsicht in der Wahl ihrer Worte. Das schlimmste an der Geschichte ist nur, daß die „unklugen und indiscreten“ Rede, — so wird sie in englischen Blättern bezeichnet, — zugleich der wahre Ausdruck einer Spannung gewesen ist, die um die Jahreswende und besonders zur Zeit der englisch-russischen „Verstimmung“ zwischen England und Deutschland bestanden zu haben scheint. Im Deutschen Reich hat der nationalliberale Politiker Baasche zuerst aus der diplomatischen Schule geplaudert. Manche Beurteiler glaubten, er wolle sich nur ein bißchen wichtig machen. Andere behaupteten, daß in der Tat **deutsche englische Verstimmungen** bestanden hätten, und daß es sogar zu Flottenproben gekommen sei. Auslandskreuzer seien einberufen und reparaturbedürftige Kriegesfahrzeuge mit aller möglichen Beschleunigung in Stand gesetzt worden. Auch die „Times“ verbreitete eine solche Darstellung. Die „Norddeutsche Allgemeine Zig“, nach Bismarcks Tradition immer noch Sprachrohr des auswärtigen Amtes, beschränkte sich auf die wilden Gerüchte, und Michel beruhigte sich wieder. Dann kam Prinz Ludwig von Bayern mit einer Andeutung in seiner Kaisergeburtstagsrede, die wieder zu denken gab. Und nun pakt John Bull aufs neue aus, nicht nur Herr Lee, sondern gleichzeitig auch ein namenloser „Custos“ in der „National Review“, der den Teufel pfeifschwarz an die Wand malt. Deutschland sei bereits drauf und dran gewesen, die englische Flotte über raschend anzugreifen, nach dem Muster der Japaner beim ostasiatischen Kriegsausbruch in Port Arthur, und dann eine militärische Landung an der englischen Küste zu bewerkstelligen. Da habe der deutsche Bot-

die ganze Welt verachteten. — Sie, junger Mann, finde ich wirklich sehr nachdenklich.

„Junger Mann!“ warf ich ein. „Ich bin älter als Sie; jede Viertelstunde, die verfliehet, macht mich um ein Jahr älter.“

Er glogte mich einige Minuten lang mit albernem Staunen an, dann scherte er verflochten.

„Sie wollen wohl scherzen, lieber Freund! Älter als ich! Ich könnte ja beinahe Ihr Großvater sein.“

„Ich mache keinen Scherz“, antwortete ich ihm ernst. Er öffnete seine Schnupftabaksdose.

„Hier mein Lieber, — ärgern Sie sich nicht! Eine Priße. Seien Sie mir nicht böse.“

„Haben Sie keine Furcht — ich habe nicht mehr viel Zeit, Ihnen böse zu sein.“

Gerade als der Wagen auf dem holperigen Wege wieder einen Stoß bekam, stieß seine Schnupftabaksdose, die er mir hinstreckte, an das Gitter, das uns trennte. Sie rutschte ihm aus der Hand und fiel dem Gensdarmen vor die Füße. Der ganze Inhalt war verschüttet.

„Verfluchtes Gitter“, schrie der Beamte.

Er wandte sich zu mir.

„Na, sehen Sie, bin ich nicht recht zu bedauern? Mein ganzer Tabak ist zum Teufel!“

„Ich verstehe mehr als Sie“, erwiderte ich lächelnd.

Er mühte sich, seinen Tabak wieder zusammenzufragen und murmelte dabei zwischen den Zähnen:

„Mehr als ich! Das ist leicht gesagt. Mein Tabak in Paris! Das ist schrecklich!“

Der Gefängnisgeistliche tröstete ihn mit einigen Worten. Ich weiß nicht, ob ich zerstreut war, aber mir kam es so vor, als ob dies die Fortsetzung der Predigt war, deren Anfang ich zu hören bekommen hatte. Allmählich entspann sich eine Unterhaltung zwischen dem Pfarrer und dem Beamten; ich ließ sie ruhig sprechen und bin wieder meinen eigenen Gedanken nachgegangen.

Als wir an den Rossschlagbaum herantraten, war ich ohne Zweifel noch immer zerstreut, aber in Paris schien mir doch ein größerer Lärm zu sein als gewöhnlich.

Fortsetzung folgt.

schafter in London sich eiligst nach Berlin begeben und die verfahrenen Dinge wieder eingereicht.

Dem „Custos“ ist offensichtlich nicht wohl bei dem Gedanken einer solchen Kriegsmöglichkeit. Uns aber auch nicht, wie wir zu seiner Beruhigung gern bekennen wollen. Dem selbst vom „realpolitischen“ Standpunkt muß es dem mächtigsten Nationalisten noch zweifelhaft erscheinen, ob Deutschland einen hinreichenden Grund gehabt hätte, die Engländer unter Umständen mit Waffengewalt von einem Kriege gegen Rußland abzuhalten. Engländer und Russen sollen, wenn sie sich durchaus in die Haare geraten wollen, uns wenigstens ungeschoren lassen. Freilich fragt sich, ob nicht auch Frankreich zu den Waffen griffe, sobald ein russisch-englischer Krieg ausbräche. Dann hätten wir allerdings den Weltbrand, und wenn vielleicht eine Zündschnur, die dort hinüberleitete, von Deutschland mit derbem Griff ausgelöst worden ist, so wäre der Nutzen dieses beherzten Handelns mit einer kleinen vorübergehenden Verstimmung nicht zu teuer bezahlt.

Aber es giebt auch noch einen andern als den „realpolitischen“ Standpunkt. Als Freunde des Friedens und der guten Entwicklung wollen wir Deutsche überhaupt nichts vom Kriege wissen. Man soll uns in Ruhe lassen, — das ist alles, was wir Deutsche verlangen. Und dabei kann sich auch der Engländer beruhigen!

Politische Rundschau.

England. Die Brandrede. Der Zivillord der Admiralität, Lee, erklärte, seine Rede sei unrichtig wiedergegeben worden. Er habe tatsächlich folgendes gesagt: Die englische Flotte ist jetzt strategisch für alle denkbaren Fälle vorbereitet. Infolge des Wachstums der neuen Seemächte haben wir leider mehr mögliche Feinde als früher und müssen unsere Augen sorgsam nicht nur auf das Mitteländische Meer und den Atlantischen Ozean, sondern ebensowohl auf die Nordsee gerichtet halten. Der Standard bemerkt dazu, es sei ganz klar, daß Lee an keine bestimmte Macht gedacht habe.

Afien. Einen Hafen will der Emir von Afghanistan haben. Seine Absicht ist, von den Engländern einen Gebietsstreifen in Belutschistan zu erwerben, der an der südwestlichen Ecke Afghanistans anfangend bei einem Hafen des arabischen Meeres enden soll. Wenn ihm dies gelingen sollte, so will der Emir eine afghanische Eisenbahn von Kabul nach der See führen. Der Emir war bisher ein Gegner von Bahnbauten.

Argentinien. Die Ruhe ist in Buenos Aires vollständig wieder hergestellt. Die Regierung hat den Erlaß über die Mobilmachung der Reserve zurückgezogen.

Paris, 6. Febr. Der Senat nahm den Artikel, in dem die Dauer der aktiven Militärdienstzeit auf 2 Jahre festgesetzt wird, mit 220 gegen 25 Stimmen an.

Belgrad, 6. Febr. Der König hat die Demission des Kabinetts abgelehnt, weil sie damit motiviert wurde, daß das Kabinett wegen Hofintriguen nicht länger im Amte bleiben wolle.

× Konstantinopel, 6. Februar. Die französische Regierung lehnt es ab, die Verhandlungen zu ratifizieren, welche zwischen ihrem Volschafter und der Pforte wegen dem Verkauf der Nzerib-Damasus Linie für 7 1/2 Mill. Francs stattgefunden haben. Minister Delcassé ist prinzipiell gegen jede Besitzübertragung französischer Konzessionen in Syrien.

× Buenos-Aires, 6. Febr. Die aufständischen Offiziere in Cordoba sind bereit, sich zu unterwerfen, wenn ihnen ihr Leben zugesichert wird. Der Präsident antwortet darüber werde die Justiz entscheiden.

Reichstags-Brief.

○ Berlin, 6. Febr.

Die Schiffsahrtsabgaben.

Ungefähr 2 Dugend Abgeordnete hatten sich bereits eingefunden, um den zweiten Nachtragsetat in dritter Lesung zu erledigen und dann über die gegen die Gebühren gerichtete Interpellation Abtatz zu sprechen. Später wurde es noch ein wenig voller. Die Ansichten darüber, ob und wie weit ein auf große Strecken hin durch umfangreiche Arbeiten regulierter Strom zur künstlichen Wasserstraße, zum Kanal wird, auf dem Gebühren erhoben werden können, gingen weit auseinander. Der königlich bayerische Hauptzollamts-Offizial Osel vom Zentrum ging am weitesten, indem er Schiffsahrtsabgaben aller Art als wünschenswert bezeichnete! Die Redner der Linken wankten sich meist gegen Preußen, das die Reichsbesatzung zu umgehen trachte, während die Konserveration die Abgaben zum Zwecke der Verzinsung und der Amortisation der für Restorationen aufgewendeten Mittel zu erlaubt hielt.

Hg. **Haugmann-Balingen** führte u. a. aus. Es wird hier immer von dem Interesse der Schifffahrt und des Handels gesprochen. Ich betone dem gegenüber, daß nicht nur Handel und Schifffahrt an dieser Frage interessiert sind, sondern vor allem auch diejenigen, die die Waren auf den Wasserstraßen zu versenden haben. Wir Süddeutschen, wir Württemberger haben Sorge wegen dieser Abgaben, weil wir wissen, daß die Schiffsahrtsabgaben auf die Waren abgewälzt werden und daß uns Württembergern dadurch die Konkurrenz erschwert wird. Nachdem die baltische und die badiische Regierung sich gegen diese Abgaben erklärt haben, zweifle ich nicht, daß auch die württembergische Regierung im Bundesrat gegen die Abgaben Stellung nehmen wird. Der ganze Versuch ist herangezogen aus agrarischen Gedanken und aus fiskalischer Unersättlichkeit. Wir kommt es so vor, als wenn die Hand Miquels aus der Erde hervor sich segnend über dieses Bündnis zwischen agrarischen und fiskalischen Gedanken breiten möchte. (Heiterkeit.) Bei die Verfassung anlangt, so ist das zweifellos eine kirchliche Auslegung, daß der Artikel 54 die Erhebung von Abgaben auf regulierten Wasserstraßen zulasse. Wenn Preußen hier vorgeht, so ist zu befürchten, daß andere Bundesstaaten folgen. Diese Abgaben sind nicht anders einzuschäpen, als die Pflastergelder und die

Die Aufrührerbewegung in Russland



Reitende Patrouille auf Newsky-Prospekt



Angriffsbereite Kasaken-Ableitung vor dem Warschauer Bahnhof in Petersburg

Streikende Arbeiter

